

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 30 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Insetate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 53.

Mittwoch den 3. Juli 1901.

11. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig. Am Montag früh 7 Uhr wurde durch Herrn Pfarrer Dittrich in Anwesenheit des Schulvorstandes und Lehrerkollegiums Herr Lehrer Damm in sein neues Amt eingeweiht.

Brettnig. Gegen den Beschluß der kgl. Kreishauptmannschaft Bauzen, wonach eine Neuwahl eines Gemeindevertreters aus der Klasse der Unanständigen wieder vorzunehmen ist, ist vor einigen Tagen beim Ministerium Protest erhoben worden.

Brettnig. Wie hat das Gott so schön beobachtet, als er die Wanderburschen macht! Denn wenn kein Wanderbursche wär, wo käm das liebe Wandern her? Dieses und manch anderes schönes Turnerlied brauste durch die Rüste, als am letzten Sonntage die Turner aus den Vereinen des Nördlichen Oberlausitz und Meißner Hochland-Gaues zu gemeinsamer Turn- und Wanderfahrt den Butterberg erstiegen. In der Zeit von 12 bis 1 Uhr mittags zogen von allen Seiten, auf Wegen und Stegen, zahlreiche Turner, scharen den Berg hinauf. Wohl noch nie hatte dieser Berg zu gleicher Zeit so viele Wanderer hinaufgelockt, als dies am Sonntag der Fall war, wo zwei Turngaue zu edlem Wettstreite zusammenkamen. Die Stunden, in welchen die Turner beisammen waren, waren nur dem Turnen gewidmet. Raum auf dem Berge angekommen, da erscholl schon der Ruf „Antreten zu Freiübungen“. Dieselben wurden geleitet vom Gymnasiallehrer Miffelwitz-Bauzen und, weil sie leichter Art waren, sehr gut ausgeführt. Eine stattliche Zahl war hierzu angetreten. Doch viel größer war die Zahl derjenigen Turner, welche sich mit Zuschauern begnügen mußten, weil der freie Raum da oben zu klein ist. Nach den Freiübungen wurden 6 Riegen gebildet zum Wettturnen (Dreikampf: Weitsprung, Hochsprung und Steinstoß), wozu sich 73 Mann aus beiden Gauen gemeldet hatten. Wader wurde geturnt und manch schöne Leistung erzielt, so daß 85 Turner mit dem Ehrenkranz geschmückt werden konnten. Als Bestleistungen wurden gezeigt beim Weitsprung 6,60 Meter (Butter-Schwepnitz), Hochsprung 1,70 Meter (L. Turner), Steinstoß, 15 Kilo, 6,50 Meter (Balzer-Schwepnitz). Diesem Wettturnen folgte ein Wettringen, an welchem sich 16 Turner beteiligten. Heiß war hier der Kampf und manche Neckengestalt, welche sich ihres Sieges im voraus versichert glaubte, mußte sich mit einer Niederlage begnügen. Seht in der Übung und Spiel des Lebens ernstes Ziel. Inzwischen hatte der Berechnungsausschuß flott gearbeitet, so daß um 6 Uhr die Preisverteilung vorgenommen werden konnte. Es erhielten Preise und zwar den 1. Balzer-Schwepnitz, 2. Butter-Schwepnitz, 3. Liebisch-Sebnitz, 4. Mädlern, 5. Paul-Schwepnitz, 6. Lehmann-Bauzen, 7. Bingenheimer-Bischofsverda, 8. Busch-Bauzen usw. Im Ringen erhielt den 1. Preis Butter-Schwepnitz, 2. Hentschel-Bischofsverda. Diesem feierlichen Akte folgte der Marsch nach Bischofsverda, woselbst im Schützenhaus eine Abschiedsfeier stattfand. Ein großer Teil der Turnfahrer jedoch stampfte vom Berge aus den heimlichen Gefilden zu dem Bewußtsein, einen schönen Tag in Gottes freier Natur in Gemeinschaft gleichgestimmter Turngenossen verlebt zu haben. — Id.

Die königliche Eisenbahndirektion zu Halle a. S. teilt mit: Vom 4. Juli d. J. ab erhalten sämtliche Rückfahrkarten, die nur für Strecken der Preussisch-Sächsischen Staats-

bahnen gelten, ohne Rücksicht auf die Entfernung und ohne Erhöhung des Fahrpreises allgemein eine Gültigkeitsdauer von 45 Tagen derart, daß die Gültigkeit mit Mitternacht des 45. Tages abläuft.

Für Saalbesitzer ist folgendes Gerichts-urteil von Wichtigkeit. Dem Altstädter Schützenhauswirt in Hohenstein-Ernstthal war eine Strafverfügung zugegangen, weil während einer im Saale des Schützenhauses abgehaltenen Ballmusik geungen worden war. Die Polizei hatte sich auf den Standpunkt gestellt, daß alles Singen bei Tanzgelegenheiten durch das Tanzregulativ verboten sei. Das Schöffengericht kam aber zu einer anderen Auslegung der betreffenden Bestimmungen, weil in dem Tanzregulativ alles rohe und ungesittete Betragen innerhalb der Tanzstätte, namentlich Johlen, Singen u. unterjagt ist. Nach der Auffassung des Gerichts ist Singen nur insoweit auf Tanzsälen untersagt, als dieses Singen als rohes und ungesittetes Betragen sich darstellt, keineswegs aber Singen im Allgemeinen und im besonderen Falle der von den Sängern vorgetragene wohlklingende Gesang.

Radeberg, 29. Juni. In der jüngsten Sitzung des hiesigen Stadtverordneten-Collegiums stand u. A. zur Beschlußfassung die Aufnahme einer neuen Stadtanleihe in Höhe von 700,000 Mark. Dieselbe wurde mit der Bedingung genehmigt, daß das Stadtverordneten-Collegium vor Abhebung der einzelnen Beträge jedesmal gefragt wird unter Mitteilung derjenigen Zwecke, für die die Beträge verwendet werden sollen.

Herr Superintendent Meier in Dippoldiswalde, welcher seit 1890 der Ephorie Dippoldiswalde vorstand und das dortige Pfarramt verwaltete, ist zum Nachfolger des Geheimen Kirchenrates Keller ernannt und als Oberkirchenrat bei der kgl. Kreishauptmannschaft Bauzen berufen worden. Er wird am 1. Oktober d. J. sein neues Amt antreten.

Der „Sächsische Postillon“ schreibt: Wie manches derartige sächsische Institut hat auch unsere Löbauer Bank mit ihren sämtlichen Filialen unter dem Leipziger Banktrach kurze Zeit zu leiden gehabt, trotz jener eigentlich mit der Leipziger Bank ebenso wenig etwas zu schaffen hatte, wie mit der Kasseler Treber-Trocknungsgesellschaft. Aber es ist eine bekannte Thatsache, daß, wenn ein großer Banktrach eintritt, stets das Mißtrauen gegen solche Bankinstitute regt wird, die sich seit Jahren der größten Solidität und des allgemeinen Vertrauens zu erfreuen haben. Nachdem der Krach der Leipziger Bank bekannt geworden, fand denn auch sowohl bei der Löbauer Bank wie bei ihren Filialen ein ganz gewaltiger Ansturm von beunruhigten Einlegern und Bankinteressenten statt. Die „Löbauer Bank“ war jedoch in der Lage, denjenigen Anforderungen, welche aus effektivem Bedürfnis an sie gestellt wurden, nach Möglichkeit zu entsprechen, sie zahlte alle präsentierten Einlagebücher unter 500 Mark glatt aus, für höhere Rückzahlungsbeträge machte sie zunächst das Kündigungsrecht geltend. An einem Tage und ohne jede Vorbereitung alle Verbindlichkeiten zu erfüllen, das konnte wohl — noch dazu von einem Provinzialinstitut — nicht verlangt werden. Die Bank hat mit den am Mittwoch geleisteten Zahlungen den Beweis gesunder Position erbracht, immerhin war deren Lage angesichts so plötzlicher hoher Ansprüche eine schwierige und darum ist es hoch anzuerkennen, daß der Bank bereitwilligste Unterstützung zu Teil ward durch eine Anzahl unserer Neugers-

dorfer Großindustriellen, unter Führung und aufopfernden Bemühungen des Herrn Commerzienrats Julius Hoffmann, der für Flüssigmachung von 700,000 Mark sorgte, damit die Rückzahlungen keine Stockungen erleiden sollten. Ihrer soliden Geschäftsführung hatte es ferner die „Löbauer Bank“ zu danken, daß sie von der „Deutschen Bank“ in Berlin einen Credit von einer Million Mark eingeräumt erhielt, weiter erklärte sich die „Reichsbank“ und die „Sächsische Bank“ zu den bisherigen Diskontierungen bereit. So sind denn alle Schwierigkeiten behoben, in welche die „Löbauer Bank“ ohne jedwedes Verschulden und lediglich durch den Ansturm ihrer Einleger unter Umständen hätte geraten können.

Weißenberg, 26. Juni. Ein schwerer Unfall hat sich gestern Abend in der hiesigen Molkerei zugetragen, indem ein Hahn des hiesigen Molkereidirektors Toll, ein sehr bösarartiges Tier, dem zweijährigen einzigen Töchterchen des genannten Herrn ein Auge auspackte. Leider war auch keiner der hiesigen Aerzte in der Stadt anwesend, so daß das arme Kind sofort in die Klinik nach Bauzen überführt werden mußte. Der Hahn hatte schon einige Tage vorher das Kind angefallen und demselben am Hals böse Hebmunden beigebracht, so daß er demnächst geschlachtet werden sollte. Leider aber nur zu spät.

Dresden, 28. Juni. Der älteste Feldwebel der sächsischen Armee a. D., der greise Fr. G. Schurig, allen Dresdnern und besonders allen gebienten Militärs eine wohlbekannte Persönlichkeit, ist vergangene Nacht im Alter von nahezu 87 Jahren gestorben. Trotz des hohen Alters war er fast bis zu seinem letzten Augenblicke von einer beneidenswerten geistigen und ebenso auch verhältnismäßig körperlichen Frische. Seine geliebte Uniform war sein Höchstes, er hatte die Berechtigung, sie auch im Ruhestand weiter zu tragen, und von dieser Vergünstigung hat denn auch der Verbliebene stets in volstem Maße Gebrauch gemacht. Schurig ist in vielen Feldzügen mit dabei gewesen, zahlreiche Orden schmückten seine Brust und vielfach sind ihm Ehrungen von hohen und höchsten Personen im Laufe der Zeit zu teil geworden. Auch schriftstellerisch war der Verstorbene thätig.

Die Mörderin des Kammermusikers Gunkel, Frau Jahnel, befindet sich noch immer im Dresdener Untersuchungsgefängnis und wird seitens des Gerichtsarztes auf ihren Geisteszustand hin beobachtet: wie verlautet, sollen die Erhebungen hierüber dem Abschluß nahe sein. Sofern das diesbezügliche Gutachten eine geistige Abnormität der Mörderin nicht nachweist, wird sich der letzte Akt dieses Eiferjuditsdramas voraussichtlich schon im Laufe des Monats Juli vor den Geschworenen im Justizpalast abspielen, andererseits wird das Verfahren eingestellt und die Thäterin zeitlich einer Irrenanstalt überwiesen werden.

Durch Erhängen entleibt hat sich am Freitag Vormittag in der Dresdener Gefangenen-Anstalt der Bäckergehilfe Karl Gustav Richter aus Wiltzen bei Bauzen, welcher in der Schwurgerichtsverhandlung vom 26. vor. Ms. wegen Mordversuchs, verübt an der lebigen Ida Regel im Amfelgrund bei Rathen, zu 10 Jahren Zuchthaus, zehnjährigem Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt worden war.

Ein trauriger Vorfall trug sich am Donnerstag früh vor dem „Café Central“ in Dresden zu. Ein Dübchen aus dem Arbeiter-

stande war auf dem Wege, um seinem Vater den Morgenkaffee auf die Arbeitsstelle zu bringen. In der einen Hand hielt es die Kaffeekanne, in der anderen das eingewickelte Frühstück. Als es gerade den Fahrweg überquerte, wurde es von einem in vollem Trab um die Ecke rollenden Gefährt umgerissen und überfahren. Der Kleine richtete sich noch einmal auf Knie und Ellbogen auf, fiel dann aber in sich zusammen und starb, ohne einen Laut von sich zu geben. Es schien, daß sein Rückgrat gebrochen war. Der schuldige Kutscher versuchte mit seinem Wagen zu fliehen, wurde aber in der Mitte der Schloßstraße eingeholt und verhaftet.

Einen Mordversuch unternahm am Freitag Nachmittag der Lagerist Osw. Feodor Beyer in Deberan gegen seine einen Grünwarenhändler betreibende Ehefrau. Der rabiate Mensch feuerte auf die Frau mehrere Schüsse aus einem Revolver ab. Da letzterer aber nur mit Schrotpatronen geladen war, so kam die Frau mit einer leichten Verletzung am Hals davon. Beyer wurde verhaftet. Eheliche Differenzen sollen ihn zu seiner That bestimmt haben.

Tetschen. Humorist bis zum Tode ist der Komiker einer reisenden Theatergesellschaft, welche in den letzten Wochen in den umliegenden Ortschaften Vorstellungen gab, geblieben. Als man den Mann, der vom Rheumatismus schwer zu leiden hatte, dieser Tage erhängt auffand, wurde bei der Leiche ein Zettel gefunden, der nur die Worte trug: „Das beste Mittel gegen das Reitzen!“

Sehr zu bedauern ist ein aus Rusbordf stammender, in Limbach beschäftigter Arbeiter. Derselbe hatte ein Zehntellos von der Collette Zeuner-Hohenstein und zugleich das außergewöhnliche Glück, dem letzten Ziehungsauf sein Los den 40,000 Mark-Gewinn, mit dem die Prämie im Betrage von 400,000 Mark zusammentraf, fallen zu sehen, so daß er auf sein Zehntel-Los 44,000 Mark in Leipzig ausgezahlt erhielt. 4000 Mark nahm er zum Kauf eines Häuschens mit in die Heimat und 40,000 Mark deponierte er auf der Leipziger Bank. Jetzt ist der schöne Traum einer sorgenlosen Zukunft zerronnen.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 1. Juli.

Zum Auftrieb kamen: 272 Ochsen und Stiere, 174 Kalben und Kühe, sowie 192 Bullen, 1525 Landschweine, 957 Schafröde und 616 Kälber, zusammen 3736 Stück. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 32—37, Schlachtgewicht 62—66; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 32—35, Schlachtgewicht 61—63; Bullen: Lebendgewicht 33—36 Schlachtgewicht 57—60; Kälber: Lebendgew. 41—43, Schlachtgewicht 62—65; Schafe: 65—68 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 46—47, Schlachtgewicht 58—59. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Rauenz am 27. Juni 1901.

höchster-Intendanz-Preis.		Preis.		
M.	Pf.	M.	Pf.	
50 Kilo Korn	7 50	7 08	Heu 50 Kilo	3 —
Weizen	8 53	8 20	Stroh 1200 Pfd.	88 —
Gerste	7 50	7 20	Butter 1 Kilo	höchster 2 20
Safer	8 20	8 —	niedrig.	2 —
Seibetorn	7 85	7 50	Erbsen 50 Kilo	10 —
Hirse	12 —	10 58	Kartoffeln 50 Kilo	2 50

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

*Der ursprünglich zum Tode verurteilte, dann aber in die Verbannung geschickte Prinz Tuan soll auf dem Vormarsch nach Peking sein. So wird wenigstens dem 'Standard' aus dem Lagemeste Shanghai gemeldet: Nach Berichten aus der Provinz Kansu hat Prinz Tuan mit mehreren Tausend mongolischer Reiter auf dem Marsch nach Peking Bengtscheng passiert.

Deutschland.

*Die Nordlandreise des Kaisers soll, wie nach der 'Mhein-Westf. Ztg.' in Kiel verlautet, wegen des schlechten Zustandes der Kaiserin Friedrich in Frage gestellt sein. Dagegen wird einem Berliner Blatte aus Cronberg gemeldet, daß für die Kaiserin Friedrich eine unmittelbare Gefahr nicht vorliege. Wichtig sei allerdings, daß die Ständehaftigkeit der Patientin durch große Schmerzen neuerdings wieder hart auf die Probe gestellt wird. Von einer Aenderung der Reisebestimmungen des Kaisers bezüglich der Nordlandfahrt sei in Cronberg jedoch bisher nichts bekannt.

*Die aus China heimkehrenden Mannschaften der ostasiatischen Truppenteile werden sogleich nach ihrer Ankunft zur Reserve entlassen; denn da die Dienstzeit in China doppelt gerechnet wird, so haben die den aktiven Truppen entnommenen Mannschaften inzwischen ihrer Militärpflicht genügt; diejenigen Mannschaften dagegen, welche kapitulieren wollen, werden, nach einem Erholungsurlaub, in ihre früheren Truppenverbände wieder eingereiht. Zum Zwecke der schnelleren Unterbringung der Mobilisierungen, sowie der Zahlmeister und der militärischen Beamten (Proviantamts- und Intendantenbeamte etc.) ist vor kurzem angeordnet worden, daß die jetzt irgendwo vakant werdenden Stellen nicht sogleich fest besetzt, sondern interimistisch verwaltet und für die heimkehrenden Personen offen gehalten werden.

*Die Regierung des Fürstentums Bippa hat die Entscheidung des Bundesrats in einer Streitfrage zwischen ihr und dem Landtage des Fürstentums anrufen. Es handelt sich darum, daß sie, ohne die Einwilligung des Landtages einzuholen, der Stadtverwaltung von Demold die Erlaubnis erteilt hat, die Anlage einer neuen Wasserleitung über ein Dominialgut zu führen. Die fürstliche Regierung hält sich hierzu für berechtigt, der Landtag steht dagegen auf dem Standpunkt, daß hierzu keine verfassungsmäßige Zustimmung erforderlich gewesen wäre.

*Die vom Reichsamt des Innern seit Jahr und Tag in die Wege geleiteten produktionsstatistischen Erhebungen nehmen auch jetzt noch ihren Fortgang. Das gewonnene Zahlenmaterial wird nur soweit im ganzen bekannt gegeben werden, als dadurch nationalwirtschaftliche Interessen nicht verletzt werden. Das Material im einzelnen wird geheim gehalten.

*Die Errichtung fiskalischer Kohlenlager in der Südbsee hat der Staatssekretär v. Tirpitz bei der Kolonialabteilung angeregt. Kolonialdirektor Stübel richtete infolgedessen an den Gouverneur in Herbertshöhe Vizemarschall die Anfrage, ob diese Idee durchzuführen sei.

Oesterreich-Ungarn.

*Die Wiederaufnahme der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Mexiko, die kürzlich angebahnt und beschlossen wurde, ist nunmehr auch äußerlich zum Ausdruck gebracht worden, indem der bisherige österreichische Generalkonsul in Tanager Graf Gilberti hohenwarth-Gerlachstein unter gleichzeitiger Verleihung des Großkreuzes des Franz-Joseph-Ordens zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der mexikanischen Regierung ernannt worden ist.

*Der Fall Ugron tritt übrigens in eine neue und überraschende Phase. Es ist festgestellt, daß der französische Botschafter in Wien,

Marquis Meberseaux, Ugron an Delcassé empfahl, und daß der französische Consul in Prag, de Valois, gleichfalls, und zwar in panflavischen Kreisen, für Ugrons Plan thätig war. Infolgedessen gelten die Stellungen beider Beamten als erschüttert.

*Im ungarischen Abgeordnetenhaus gab Gajari unter allgemeinem Beifall der Entrüstung über Ugrons Handlungsweise Ausdruck; auch Kossuth sprach sich entschieden für den Dreibund und gegen Ugron aus.

Frankreich.

*Die vatikanischen Kreise hatten gehofft, der französische Senat werde das neue Vereinsgesetz wesentlich abschwächen, was jedoch in keiner Weise erfolgt ist; jetzt finden sie eine Verhütung in dem Vorhaben des Minister-Präsidenten Waldeck-Rousseau, das Gesetz mit Mäßigung anzuwenden. Die päpstliche Diplomatie werde es gewiß vermeiden, durch Kundgebungen des Unmuts eine Spannung in den Beziehungen zwischen dem Vatikan und Frankreich herbeizuführen, und nur auf eine möglichst milde Handhabung des neuen Gesetzes hinwirken. Man hofft, daß die Mehrheit der Kongregationen die behördliche Ermächtigung zum Weiterbestehen in Frankreich erlangen wird.

England.

*Eine Proklamation erklärt, daß König Eduard seine Krönung an einem noch festzusetzenden Tage im Juni nächsten Jahres feiern werde.

*Von gemilderten Friedensbedingungen für die Boeren will Salisbury immer noch nichts wissen. In einer Londoner Etschreiben am Donnerstag sagte er u. a.: Ein wichtiger Punkt in der großen Krise, die England jetzt durchmacht, sei der: wofür England nicht der Sprache gemäß handle, die es unablässig geführt habe, wofür es nicht das erfüllt, was es in entschlossener Weise angekündigt habe, so würde es jeden Teil seines Besitztandes Angriffen derjenigen preisgeben, welche es hoffen und seit langem gelernt haben, England nicht zu fürchten.

*Zur Befestigung Gibraltars ließ am Donnerstag in beiden Häusern des Parlaments die Regierung unter verbindlichen Bemerkungen für Spanien die Erklärung abgeben, daß es sich nur um die Fertigstellung eines dritten Docks auf der Westseite von Gibraltar handle.

Spanien.

*Von Madrid aus flattern folgende sommerlichen Enten auf: „Man“ berichtet aus angeblich bester Quelle, England habe mit Portugal einen Vertrag abgeschlossen, betr. die Besitzergreifung der (jetzt Spanien beherrschenden) Kanarischen Inseln durch Portugal und deren gelegentliche Abtretung an England. Die Besitzergreifung soll nach Beendigung des südarabischen Krieges erfolgen. Andererseits wird dem spanischen Kabinett von Seiten Englands der Vorschlag gemacht, Marokko zu besetzen, wogegen England Besitz vom jetzt spanischen Ceuta ergreifen würde.

*Der spanische Ministerrat hat sich angefaßt der fortgesetzten Demonstrationen und blutigen Zusammenstöße bei Prozessionen, die fast täglich in der einen oder anderen Stadt vorkommen, dazu entschlossen, die Geseetze streng anzuwenden, damit die Wiederkehr religionsfeindlicher Kundgebungen für die Zukunft verhütet werde.

*In Asturien brennen zahlreiche Kapellen. Drei sind bereits mit allen Heiligenbildern abgebrannt. Man vermutet ein Komplott, bis jetzt ist aber keine Spur von den Brandstiftern ermittelt worden. Die Bevölkerung ist zur Ermittlung der Brandstifter aufgefordert worden.

Rußland.

*Die Meldung, das Zarenpaar habe König Alexander und Frau Draga zum Besuch nach Petersburg eingeladen, erzählt in den russischen Hofkreisen einen ganz entschiedenen Widerspruch. Danach hätte man in Belgrad also wieder einmal geflunkert.

Balkanstaaten.

*Aus Konstantinopel wird gemeldet: „Die politische Untersuchung ergab, daß das jüngst im Yıldiz-Palast ausgebrochene Feuer angelegt worden ist. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Attentatsversuch.“ (Es gehört zu der Kunst der näheren Umgebung des Sultans, denselben in steter Angst vor Attentaten zu erhalten.)

Amerika.

*Für die künftige Republik Cuba sind nach einer 'Times'-Meldung aus Havana vom Donnerstag für die Präsidentschaft drei Kandidaten vorgeschlagen, nämlich Estrema Palma, General Gomez und Bartolome Majo. Der Erstgenannte wird allgemein unterstützt. Gomez reiste Donnerstag nach dem Festland, um wegen der Präsidentschaft mit Palma zu unterhandeln.

Von der internationalen Ausstellung für Feuerschutz.

Stockholms Brandchef, Kapitän Sabelström, der vor kurzem von dem Feuerwehrkongress in Berlin, der in der Ausstellung getagt hat, in sein Land zurückgekehrt ist, hat sich von einem Mitarbeiter des 'Stoch. Dagbl.' interviewen lassen und in begeisterten Worten seinen Eindrücken von der Ausstellung Ausdruck gegeben. „Die Ausstellung“ — so führt er ungefähr aus — „ist großartig in jeder Beziehung; es ist niemals, mit Ausnahme der Brandwehrausstellung im vorigen Jahre in Paris, etwas Derartiges gesehen worden. Die Bauten wirken imponierend, und die verschiedenartigen Abteilungen bieten besonders dem Fachmann Gelegenheit, einen interessanten Einblick in die verschiedenen Arten des Brandlöschsystems, speziell der deutschen Städte zu thun. Den ersten Platz nimmt die Kollektivausstellung Berlins ein, danach kommen Bremen, sowie Altona, Hamburg und Wien. Besonders überraschend ist das bedeutende Reservematerial, über das diese Städte verfügen, und die Mäandere der Berliner Feuermänner auf der Ausstellung beweisen, welche große Reservemannschaft vorhanden sein muß. Viel zu lernen haben wir besonders von den Anordnungen der Deutschen auf den Stationen, teils was für das Wohlbefinden der Mannschaften geschieht, teils hinsichtlich der ungeheuren Geschwindigkeit des Ausrückens zur Feuerschutzstelle. Die Rekrutierungsverhältnisse sind in Berlin die denkbar besten. Da die Mannschaft ebenso guten Lohn erhält wie das Polizeikorps, sind Befehle leicht mit auszuwählenden Leuten zu befehlen, und deshalb liegt auch stets schon eine große Anzahl Besuche um Einstellung bereit. Auch ist es ein großer Vorteil, daß die Brandsoldaten sich insofern der guten Lohnverhältnisse erfreuen und sich dem Familienleben widmen können: dies erleichtert dem Korps Ansehen. In Stockholm sind die Verhältnisse nicht so günstig. Auch haben in Berlin die Feuerwehrmannschaften jeden dritten Tag frei, in Stockholm nur 1 1/2 Tage im Monat. — Die neue Erfindung auf der Ausstellung, die pneumatische Turmleiter von Köln, erscheint zwar noch nicht ganz vollendet, da sie noch verschiedener Verbesserungen bedarf, doch ist dieser interessante deutsche Neuentwurf sehr erwähnenswert: die elektrische Spritze, die mit der elektrischen Kraftleitung in der Straße zusammengekoppelt und dadurch in Gang gesetzt wird. Mit dem Versuch, Automobile im Dienste der Feuerwehr anzuwenden, ist man ebenfalls weit gekommen, doch noch nicht so weit, daß solche Automobilewagen ganz zuverlässig sind, und man absolute Sicherheit dafür hätte, daß sie nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Der Apparat vom Branddirektor Giersberg, mit dem man in rauchgefüllten Wohnungen etc. eindringen kann, ist sehr zweckmäßig und wird überall eingeführt werden, wenn er, wie dies bei neuen Erfindungen zumeist notwendig ist, noch einige kleine Verbesserungen erfahren hat. Die Sanitätsabteilungen, die in Deutschland auf jeder Brandstation zu finden sind, und die auf der Ausstellung sich sehr vollständig repräsentieren,

haben meinen Beifall und vollste Aufmerksamkeit erregt, und ich beabsichtige, diese hygienische Notwendigkeit so bald wie möglich auch in Stockholm einzuführen.“

Von Nah und Fern.

Aus China zurück. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd 'Wittke' traf Donnerstags früh mit 415 Refonvaleszenten und den Leichen des Generals von Schwarzhoff und Oberstabsarztes Dr. Kohnstodt in Bremerhaven ein. In dem schwarz betonierten Refonvaleszenzraume der Lloydhalle fand ein Kranergergießdienst statt, welchem die heimgekehrten Soldaten, die Leber Marinegarnison und der Kriegsveteran beizuhöhen. Nach dem Gottesdienst wurden die Särge unter dem Salut der Matrosen-Artillerie in den Eisenbahnzug geladen. Von den heimgekehrten Soldaten blieben 200 Typhus- und Ruhr-Kranke im Militär-Lazarett.

Die verachtete Leipziger Bank ist das älteste Finanzinstitut Sachsens. Sie wurde im Jahre 1839 gegründet und besaß bis zum Jahre 1875 das Recht der Notenausgabe. Im Ansehen war früher ein unerschüttertes und großes. Als sie im Jahre 1889 ihr 50jähriges Jubiläum feierte, wurde eine Deputation des Aufsichtsrats vom König von Sachsen empfangen, der sich über die Wirksamkeit der Bank sehr anerkennend äußerte und dieselbe seines Vertrauens versicherte.

Der im Mordprozess v. Krosigk wegen Fahnenstich zu zwei Jahr Gefängnis und Degradation verurteilte Hauptbeschuldigte, Unteroffizier Marten, hat, da das kriegsgerichtliche Urteil der 2. Division rechtskräftig geworden ist, die Strafe im Militärarresthause zu Gumbinnen bereits angetreten, auch wurde die Degradation über ihn ausgesprochen. Er wird daher zu den Verhandlungen vor dem Oberkriegsgericht nur als einfacher Dragoner erscheinen. Es ist jedoch noch gar nicht abzusehen, wann ein Termin in der Berufungsinstanz angelegt werden wird. Bezüglich der Frage, ob sein Schwager, der Sergeant Hidel, trotz dessen Freisprechung zu Recht oder Unrecht in Unterjuchungshaft gehalten wird, wird sich binnen kurzem ein Reichsgerichtsrat Stenglein, bekanntlich ein hervorragender Staatsrechtslehrer, öffentlich äußern. Das zu diesem Zweck inzwischen gesammelte umfangreiche Material ist dem Reichsgericht bereits zugestellt worden.

Der Musik-Steward Wagers, der unter dem Verdacht, den Golddiebstahl an Bord des 'Kaiser Wilhelm der Große' begangen zu haben, in Bremerhaven verhaftet war, ist am Donnerstagabend aus der Haft entlassen worden.

Verheerung durch einen Kugelblitz. Zu den rätselhaftesten Erscheinungen in der Atmosphäre gehören die kugelförmigen Blitze. Am 2. Juni wurde in der Nähe von Nerdöbura ein Bauernhof durch Blitzschlag, einbürgert, und wie jetzt der 'Köln. Ztg.' von sachkundiger Seite mitgeteilt wird, handelt es sich in diesem Falle um einen kugelförmigen Blitz. Der Besitzer des Gehöfts befand sich mit seiner Ehefrau im Wohnzimmer, als plötzlich in der Nähe des Spiegels einen kreisförmigen blühenden Feuerball sah, der bald platzte und verschwand. Das Meleoc hinterließ einen starken, schwefeligen Geruch, welcher die Anwesenden zwang, das Zimmer zu verlassen. Ein Knall war nicht vernommen worden. Als die Personen das Freie gewonnen hatten, sahen sie zu ihrer Überraschung wie zu ihrem Schrecken, daß das ganze Gebäude in Flammen stand. Dasselbe brannte völlig nieder, trotzdem die Feuerwehr rasch zur Stelle war. — Das Eindringen in höhere Luftschichten von Kugelblitzen in Gebäuden ist nicht selten beobachtet worden; weilen schwäbe die Blitzkugel in einer gewissen Höhe durch das Zimmer oder rolle über den Boden. Seltener sieht man Kugelblitze ans der Luft herabkommen. Ein solcher Fall ereignete sich im April 1719, als nachts drei Feuerkugeln sich auf die Kirche zu Quesson bei Brest herabsenkten und sie zerstörten. Wert-

Geiz und Liebe.

17) Kriminalroman von W. Spangenberg.

(Fortsetzung.)

„Herr von Bertram, ist's möglich?“ stöhnte, ihre Hände über dem Kopfe ringend, Frau Brunner.

„Es ist Wahrheit, volle Wahrheit, was ich sage, mein Argwohn war leider nur zu sehr begründet. Ich habe die Tropfen von einem staalich geprägten, beedigten Chemiker untersucht lassen, und das entsetzliche Resultat war: sie enthalten Arsenit!“

„Amalie stieß einen matten Schrei aus. „Ja, mein teures Weib, es ist furchtbar, haarsträubend, aber wahr! Da ist die Analyse.“

Bertram warf ein zerknittertes Papier auf den Tisch, und durchmaß, wie ein Verzweifelter sich in den Haaren rauftend, mit großen Schritten die beiden Zimmer.

„Soll ich schnell einen andern Arzt holen?“ fragte Frau Brunner.

„Ist nicht nötig! Der Chemiker gab mir ein Gegenmittel!“

Bertram holte ein Glas Wasser, nahm aus einem Schächtelchen ein weißes Pulver, that es hinein und gab es der Kranken zu trinken.

„Lebrigens“ murmelte er dabei, „ich habe die Herren Wendlin und Professor Köhler mittels Postkarte ersucht, sich morgen früh neun Uhr unbedingt hier einzufinden. Sie werden wohl sehr erstaunt sein, wenn ich den allopathischen Giftmischern die Maske herunterreife und sie von ihrem gemeingefährlichen Treiben durch diese Analyse überzeuge.“

Daß dieses erregte Gebaren nachteilig auf die schwer angegriffene Gesundheit seiner Gattin wirken mußte, daran schien Bertram nicht zu denken. Er schimpfte und tobte auch noch weiter, nachdem Frau Brunner das Zimmer verlassen.

Es war gegen neun Uhr morgens, als Wendlin und Professor Köhler in der Bertramschen Wohnung erschienen; der eine hatte den andern von dem Empfang der Postkarte benachrichtigt. Bertram empfing sie stolz, mit einer gewissen Herablassung, und aus seinem Ton sprach Ueberlegenheit, ja Siegesbewußtsein, als er sagte:

„Herr Professor, nicht in der Absicht, Sie um ferneren Beistand für meine arme, kranke Frau zu bitten, habe ich Sie kommen lassen, sondern ausschließlich zu dem Zweck, Ihnen den Beweis zu liefern, daß die von Ihnen verordneten Tropfen mit Gift — Arsenit untermischt sind!“

Er warf den Kopf herausfordernd zurück und maß den Arzt mit verächtlichen Blicken. Bertram hatte jedenfalls erwartet, diese Erklärung würde den Professor niederschmettern, er sollte sich täuschen. Köhler fixierte ihn scharf und erwiderte ruhig:

„Herr von Bertram, dieses Zimmer, in dem Ihre schwer kranke Gattin liegt, ist nicht der Ort zu einem Meinungsaustrausch, wie Sie ihn zu wünschen scheinen.“

„Was hindert uns?“ fragte er barsch.

„Bei einigem Nachdenken können Sie sich diese Frage selbst beantworten.“

„Gut, gehen wir in die Küche!“

„Also, Herr Professor,“ begann dort Bertram, nachdem die Thür sich hinter den drei Männern geschlossen, „was sagen Sie dazu, daß man in den Tropfen Arsenit gefunden hat?“

„Das ist eine feste Unwahrscheinlichkeit! Noch mehr: eine elende Verleumdung!“

„So, so! Und wenn ich es Ihnen schwarz auf weiß beweise? Ich habe nämlich die Tropfen chemisch untersuchen lassen, hier ist der Nachweis!“

Ein heiseres, häßliches Lachen begleitete diese Worte. Der Professor nahm die Analyse und las. Er wurde schweigend und nachdenklich, man sah es ihm an, daß ihn der Inhalt des Schriftstückes peinlich berührte. Auch Wendlin konnte sein Erstaunen nicht unterdrücken.

„Wie ist denn das aber möglich? Kennen Sie den Chemiker?“ fragte er den Professor.

„Sehr gut! Seine Namensunterschrift und der beigedruckte Stempel bürgen mir für die Echtheit der Analyse.“

„Ist die Quantität des Arsenits genügend, um einen Menschen zu töten?“

„Unter Umständen, ja! Wann hat Ihre Frau zuletzt von den Tropfen genommen?“

„Vorgestern abend, aber nur mit Widerstreben! Dadurch sah ich mich veranlaßt, die Mixturen chemisch untersuchen zu lassen.“

Der Professor war sehr ernst geworden, er maß Bertram mit misstrauischen Blicken, indem er, jedes Wort scharf betonend, sagte:

„Es erübrigt nun noch eines, und zwar: zu ermitteln, wo und wie das Arsenit in die Tropfen gekommen ist!“

„Wo denn sonst, als in der Apotheke?“ rief Bertram. „Selbstverständlich hat man dort einen dummen Streich gemacht!“

„Ueberlassen Sie mir alles weitere, ich werde Klarheit in die Sache bringen!“ antwortete der Professor gelassen. „Wer außer Ihnen hat Zutritt in Ihre Wohnung?“

„Niemand als Frau Brunner unten!“

Nachdem Wendlin und der Professor beide kurze Zeit bei Amalie verweilt, begaben einen ausführlichen Bericht zu Protokoll gab, dem die Analyse des Chemikers nebst dem Tropfenrezept beigelegt wurde. Die nächste Folge war die gerichtliche Vernehmung des Apothekers, welcher die gerichtlich Vernehmung des Apothekers, welche das Ergebnis lieferte, daß der Chef erklärte, er verjählich habe die Tropfen nach Vorschrift zubereitet, ein Mißgriff dabei, ganz besonders aber eine irrtümliche Verwendung von Arsenit sei absolut ausgeschlossen.

Nunmehr wurde Bertram vor den Untersuchungsrichter zitiert und einem ebenso eingehenden wie peinlichen Verhör unterzogen, während dessen er immer und immer behauptete, es sei undenkbar, daß das Gift sonst wo als in der Apotheke in die Tropfen gekommen sei, er selbst habe sie dort in Empfang genommen und sie zu den bestimmten Zeiten seiner Frau verabreicht. Der Untersuchungsrichter entließ ihn mit dem nicht sonderlich beruhigenden Bemerkten: „Sie können vorläufig gehen!“

Kalter Schweiß rann Bertram von der Stirn, als er aus dem Gerichtsgelände heraus auf den freien Platz trat.

würdig ist übrigens, daß die reichsten Fälle von Angeldien aus Schleswig-Holstein und Dänemark bekannt sind.

Im Verfolgungswahn. In Koburg sah am Donnerstag der Privatier Philipp Greiner, vor einigen Jahren Baumunternehmer in Berlin, dann in Würzburg, auf seine Frau, die er mit drei Schwestern lebensgefährlich verunwundete, worauf er sich mit zwei Schwestern löste. Das Motiv soll Verfolgungswahn sein.

Von der internationalen Bande. In München wurde ein internationales Diebespaar, das sich als Mann und Frau ausgab und wahrscheinlich der großen gegenwärtig in ganz Europa thätigen Juwelendiebesgesellschaft angehört, verhaftet. Während der Vernehmung der hochdelegierten Frau auf der Polizeidirektion entfloß der Mann.

Absturz in den Bergen. Der Rentier Edward Karsten aus Hallstedt in Hannover, der seit einem am 15. Juni ohne jede Begleitung unternommenen Spaziergang von Gastein ins obere Kitzbühel verschunden war, ist am Mittwoch als Leiche gefunden worden. Der Bergungslücke, ein Mann von 63 Jahren, wurde offenbar auf seinem Ausflug von Schwindel befallen und stürzte in den Kitzbühel-Wildbach, in welchem er ertrank.

Eine heikle Affäre, über die ganz Karlsbad spricht, hat sich dort zugetragen. Wie das alles so gekommen ist, weiß man noch nicht. Kurzum, es geschah, daß der ägyptische Botschafter am Brunnen vom türkischen Gesandten zu Stockholm, Sherif Pascha, insultiert wurde. Später forderte dann der Gesandte den König. Doch letzterer lehnte ab und weigerte sich, seine Forderungen nachzugeben. Man darf auf die weitere Entwicklung der Affäre, deren nähere Umstände noch in Dunkel gehüllt sind, gespannt sein.

Entdeckung eines Raubmordes durch ein Pferd. In der Nähe von Glasersdorf (Böhmen) aderte vor kurzem ein Knecht. Blühlich blieb das vor dem Pflug gespannte Pferd stehen und wollte nicht von der Stelle. Da das Tier außerdem ein überaus schönes Benehmen an den Tag legte, begann man an der Stelle nachzugraben und stieß auf eine größtenteils entleerte Leiche, in welcher der seit dem Herbst vorigen Jahres vermißte Fleischergeselle Anton Sida erkannt wurde. Derselbe war damals von seinem Dienstherrn mit einem Betrage von 500 Kronen nach Glasersdorf geschickt worden, um Vieh einzukaufen. Auf dem Wege wurde er von einem unbekanntem Thäter ermordet und beraubt und blieb bis jetzt verschollen. Der Verdacht, das Verbrechen begangen zu haben, richtete sich nach der Aufklärung des Ermordeten gegen einen Gastwirt aus der Umgebung und dessen Sohn, die beide verhaftet wurden.

Die Zahl der Eisenbahnverbrechen in Frankreich ist wieder um einen neuen Fall vermehrt worden. In dem von Belgien kommenden Pariser Schnellzug wurde in einem Abteil erster Klasse ein holländischer Ingenieur von zwei Mitreisenden angefallen und mit Messern bedroht. Der Angegriffene, ein außergewöhnlich starker Mann, setzte sich energisch zur Wehr, und es gelang ihm, die Notbremse zu ziehen. Die beiden Räuber rissen darauf die Thür auf und sprangen vom Zug ab. Einer von ihnen wurde als Leiche, der andere schwer verwundet und bewußtlos auf der Strecke aufgefunden. Die beiden Thäter sollen Spanier sein.

Eine Ehe zwischen zwei Frauen. Infolge einer Denunziation ist in Madrid soeben die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß zwei Frauen miteinander eine bürgerliche und kirchliche Ehe geschlossen haben. Die eine von ihnen, die sich als Mann verkleidet hatte, hatte sich zu Ende des Monats April dem Geistlichen ihres Kirchspiels vorgestellt und ihm den Wunsch ausgedrückt, getauft zu werden, weil der Vater, der nicht katholisch gewesen wäre, sie nicht habe taufen lassen. Der Geistliche kam der Bitte dieser Frau nach und gab ihr bei der Taufe den männlichen Vornamen Mario. Sobald sie im Besitz des Taufzeugnisses war, machte sie sofort die für ihre Eheschließung not-

wendigen Schritte; am 8. Juni wurde die eigentümliche Hochzeit gefeiert.

Als guter Familienvater hat sich der Zar, wie der 'Gaulois' berichtet, auch bei dem jüngsten freudigen Familienereignis bewährt. Indem die Zarin einer neuen Großfürstin das Leben gegeben hat, hat sich wieder die Prophezeiung einer alten Kaufmännin, die ihr vor einigen Jahren in Livadia gemacht wurde, erfüllt: „Sie werden fünf Töchter bekommen, und erst das sechste Kind wird ein Sohn sein.“ Da die Großfürstin Anastasia bereits die vierte Tochter ist, fehlt also nicht mehr viel, um der Prophezeiung der Zauberin recht zu geben. Man hat behauptet, der Kaiser und die Kaiserin hätten eine grausame Enttäuschung empfunden,

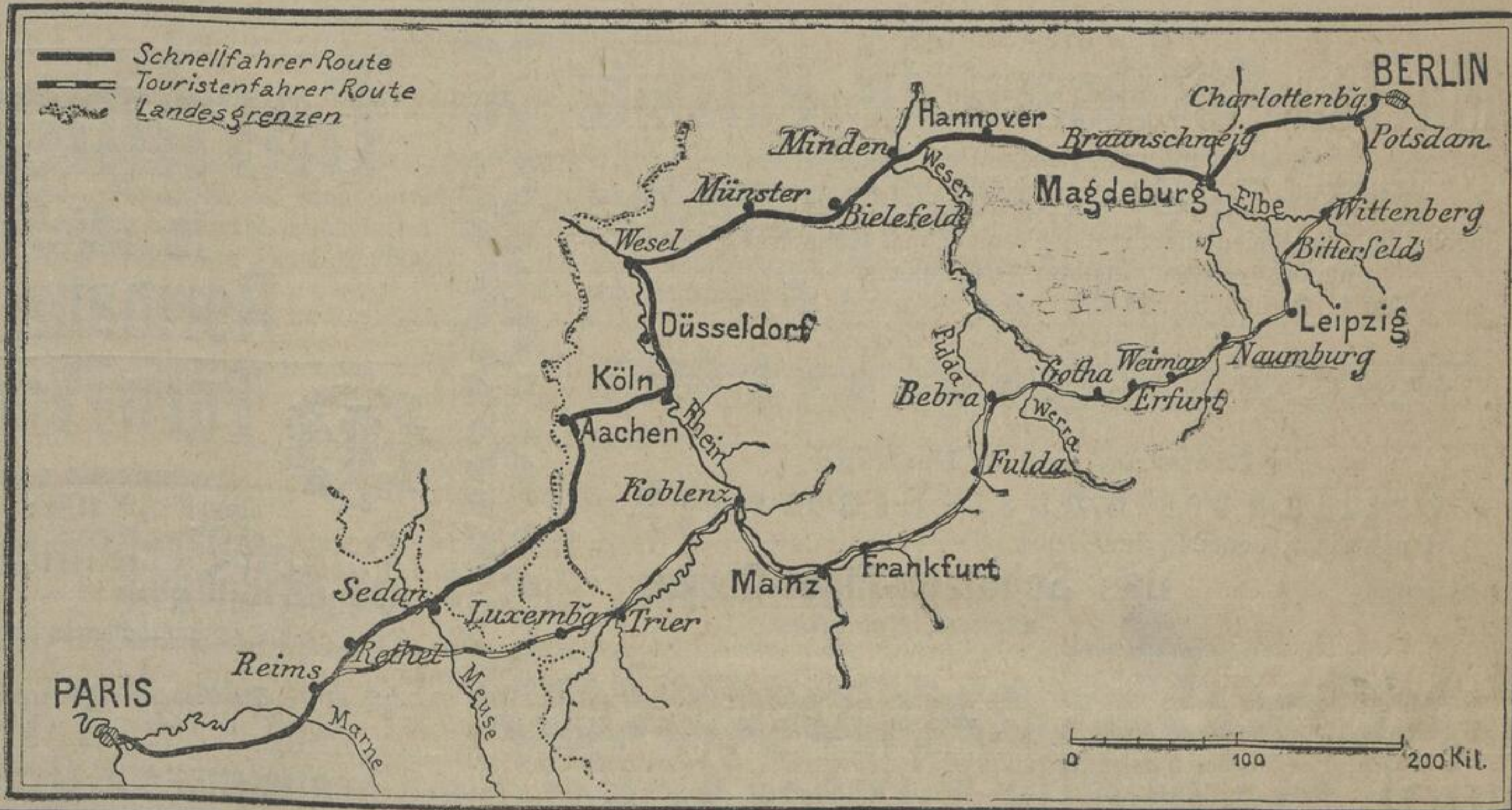
daß das Neugeborene kein Thronerbe war. Dies ist ein Irrtum. Sicherlich spielt die Staatsraison in den Thaten und Gedanken des Zaren eine vorherrschende Rolle, aber Nikolaus der Zweite ist ein zu guter Familienvater, um in diesem Augenblick in Gedanken einzig mit der Thronfolge beschäftigt zu sein. Denen, die ihn mit dem Blick befragten, als er erfuhr, daß die Kaiserin eine Tochter geboren hatte, gab er die Antwort: „Was mich tröstet und entzückt, ist der Gedanke, daß eine Tochter wenigstens uns, meiner Frau und mir, gehört, ehe sie dem Staat gehört, während ein Sohn vor allen Dingen der Thronfolger, der Sohn Rußlands sein muß.“

Ein Eisenbahnunglück hat sich auf der

Wabash-Eisenbahn fünfzehn Meilen westlich von Peru ereignet. Eine Hoch-Brücke wurde vom Hochwasser weggeschwemmt und ein Passagierzug, welcher mit großer Geschwindigkeit dahinfuhr, stürzte infolge hiervon in die Tiefe. Die Lokomotive und fünf Wagen wurden zertrümmert. 16 italienische Auswanderer sind umgekommen, 50 Reisende verletzt.

Die Pest, die aus Asien und Afrika nach Europa eingeschleppt ist, schreitet immer weiter fort. Jetzt ist sie auch wieder in Oporto ausgebrochen. Von 12 Fällen, die dort bisher vorkamen, sind vier schon tödlich verlaufen. In Kapstadt waren in der letzten Woche drei neue Erkrankungen und sieben Todesfälle zu verzeichnen.

Tourenkarte zur Automobilernfahrt Paris—Berlin.



Gerichtshalle.

Danzig. Der große russische Meineltsprozess, von dem kürzlich berichtet wurde, wurde am Mittwoch beendet. Zwölf Angeklagte erhielten zusammen 56 Jahre Zuchthaus.

Bern. Der russische Student der Chemie Dragewitsch aus Lissitz, der in Bern am 15. Februar d. im chemischen Laboratorium auf den russischen Studenten Koppelschne zwei Nebelversuche abgeben hat, wurde vom Schwurgericht der „Mißhandlung“ für schuldig erklärt und zu neun Monat Einzelhaft verurteilt, wovon drei Monat durch Untersuchungshaft verbüßt sind.

Ueber das tägliche Leben des Zaren

Schreibt der 'Matin': Ein russischer Diplomat, der aus Livadia zurückgekehrt ist, teilt uns über das tägliche Leben des Zaren Nikolaus folgende interessante Einzelheiten mit: Der Kaiser erhebt sich jeden Morgen pünktlich um 8 1/2 Uhr. Er kleidet sich allein an und trinkt dabei eine Tasse Thee. Um neun Uhr geht er in sein Arbeitszimmer, wo er eine Stunde mit seinen Staatssekretären die wichtigsten Angelegenheiten bespricht. Zwischen zehn und elf nimmt er ein leichtes Frühstück und nach diesem erteilt er aufs neue seinen Ministern Audienz, hört ihre Berichte an und unterzeichnet die zahllosen Dokumente, die jeden Morgen einlaufen und sich auf seinem Tisch häufen. Nach der Schließung eines Hofbeamten unterzeichnet der Zar im Durchschnitt täglich 300 Briefe oder Dekrete. Nach dem Frühstück läßt sich der Zar gleichfalls französische, englische und deutsche Zeitungen vorlesen und nimmt Kenntnis von den vertraulichen Berichten der Gouverneure der russischen Provinzen. Diese Berichte liest der Herrscher fast immer selbst, den Meistern in der Hand, und versteht sie am Rande mit Anmerkungen. Diese Anmerkungen werden von den Privatsekretären des Kaisers wieder abge-

schrieben und den Interessenten sogleich zugeföhrt. Dies ist die schwerste Arbeit des Tages, die Nikolaus II. mit der peinlichsten Sorgfalt ausführt. Beim Arbeiten raucht er niemals, aber er trinkt gern Thee und ist einige Kaviarschnitten. Um ein Uhr verläßt der Kaiser die Arbeit und nimmt das Dejeuner mit der Kaiserin ein. Die Zeit von ein bis vier Uhr ist ausschließlich dem Familienleben gewidmet. Der Herrscher bleibt bei der Zarin und ihren Töchtern. Oft unternimmt er im Park einen Spaziergang zu Fuß oder zu Wagen; oft spielt er auch mit den Prinzen; selten liest er Romane oder Unterhaltungslektüre. Von vier bis sieben Uhr, der Dinerstunde, wird wieder gearbeitet. Den Abend bringt der Zar in der Familie zu, aber um zehn kehrt der Herrscher meist in sein Arbeitszimmer zurück, teils um seine persönliche Korrespondenz zu erledigen, teils um die Fragen zu studieren, über die er am folgenden Tage mit seinen Ministern Beschlüsse faßt. Der Zar geht niemals vor ein und bisweilen zwei Uhr nachts zu Bett, der achtstündige Arbeitstag findet auf ihn also keine Anwendung. Auffallend ist in Livadia zur Zeit die außergewöhnliche Leichtigkeit, mit der man Zutritt zum kaiserlichen Schloß erhält. Wenn man unter Alexander III. einen Audienzbrief hatte, wurde man nur im vollständigsten Geheimnis und mit unerhörtem Aufwand von Aufwandsmaßnahmen zugelassen. Sein Ordonnanzoffizier holte selbst den Betreffenden und führte ihn ins Schloß. Man wartete eine Stunde und noch länger und wurde dann durch ein Labirinth von Vorzimmern, Korridoren und dunklen Gemächern geführt, bis man in Alexanders III. Arbeitszimmer gelangte. Dort trich eine große Dogge unaufhörlich um den Kaiser herum. Heute gibt es nichts mehr dergleichen. Keine Geheimnisse, keine langen Umwege, keine Sammelte, keine Empfindung einer unerklärlichen Gefahr. Man zeigt dem Offizier, der die Eintrittswache befehligt, seinen Passierschein und

geht die großen Alleen, die sich durch Weinpflanzungen schlängeln, entlang. Einige Soldaten bewachen diese Pflanzungen, damit Marodeure und Bagabonden nicht hineindringen können. Ein Matrose hat bei einem Matz, auf dessen Höhe die russische Fahne flattert, Ordonnanzdienst. Das ist alles. In Livadia findet man nicht mehr Spuren der Ueberwachung, wie in den Gärten Balmorals oder im Park zu Windsor. Bis jetzt scheint sich der Kaiser bei diesem einfachen Leben und bei der Leichtigkeit, mit der man zu ihm gelangt, nicht schäme zu befinden zu haben, denn seine früher erschütterte Gesundheit kräftigt sich von Tag zu Tag mehr, und die Anschläge gegen seine Person nehmen immer mehr ab.

Gutes Allerlei.

Die Heldenthaten der Yeomanry (Freiwilligen). Ein britischer Offizier, der sich gegenwärtig in England befindet, sendet der 'Daily Mail' den Auszug aus einem Brief, den ihm ein Freund von der Front geschrieben hat. Darin heißt es: Alle Patrouillen der Yeomanry, die ausgeschiedt wurden, sind von den Boeren gefangen genommen worden; diese nehmen ihnen einfach die Gewehre und Bandoliere ab, und werden das so lange fortsetzen, als wir solche Patrouillen ausfinden! — General Smuts erzählt, daß die Boeren einen Mann von dieser Heldenthat dreimal gefangen nahmen und von ihm allein dabei 3 Gewehre, 3 Pferde, 3 Sättel und 450 Patronen bekamen.

Höflich. Diener: „Herr Doktor, es war vorhin ein schrecklich großer Kerl hier, der fragte, ob Sie nicht zu Hause wären, da er Ihnen ein paar Maulschellen geben wollte!“ — Kritiker: „Nun, und was haben Sie geantwortet?“ — Diener: „Ich hab' gesagt: Ich bebaue unendlich, aber Sie wären nicht zu Hause!“

„Vorläufig?“ murmelte er, „ein sehr zweideutiger Begriff!“ Er ging nachdenklich weiter und schlug die Richtung nach seiner Wohnung ein. Dort öffnete er den Schreibtisch, steckte verschiedene Papiere zu sich und entfernte sich abermals. Bald nachher kam Frau Brunner zu Amalie und sagte teilnahmsvoll:

„Ach Gott, Frau von Bertram, Sie sind oft lange Zeit so ganz allein, soll ich bei Ihnen bleiben? Ich will Ihnen gern beistehen.“

„Ich bin sehr dankbar,“ lachte die Kranke, „bitte geben Sie mir etwas Wein mit Wasser!“

Gerig griff sie danach, als ihr das Bertram gereicht wurde. Die Vermisste! Seit den ersten Vormittagsstunden war Bertram fortgewesen, hatte Amalie ohne Pflege gelassen, und auch jetzt, da er auf Minuten gekommen, war es dem herzlosen Manne nicht eingefallen, die Kranke zu fragen, ob Sie Bedürfnisse habe. Sie leerte hastig das Glas, bat um ein zweites und eine Semmel, es hungerte sie sehr. Frau Brunner, die inniges Mitleid mit Amalie empfand, eilte hinab und brachte aus ihrer Küche ein belegtes Brötchen, das sie mit warmem Gehung zu sich nahm.

„D, wie wohl es mir thut, wie gestärkt ich mich fühle! Ich danke Ihnen herzlich, Frau Brunner!“ sagte sie.

„Schon gut, schon gut! Werde nun, wenn Herr von Bertram ausgeht, recht oft nach Ihnen sehen; scheue mich immer, wenn er zu Hause ist.“

Amalie verfiel alsbald in einen leichten

Schlummer, den Frau Brunner dazu benutzte, hier und da ihre ordnende Hand in den beiden Zimmern walten zu lassen. In dieser Beschäftigung wurde sie durch die Dazwischenkunft Bertrams jäh unterbrochen.

„Wer gab Ihnen die Erlaubnis, während meiner Abwesenheit meine Häuslichkeit zu durchwühlen?“ fuhr er sie an.

„Verzeihung — ich glaubte Ihnen einen Dienst zu erweisen!“

„Scheren Sie sich hinaus und hüten Sie sich, daß ich Sie nicht noch einmal antreffe! Dulde Unberufene nicht in meiner Wohnung!“

Frau Brunner schlich schweigend davon. Bertram holte ein Paket aus seiner Tasche, verschloß es im Sekretär und streckte sich alsdann aufs Sofa, wo auch er, obwohl es erst sechs Uhr abends war, einschlief. Mehrere Stunden hatte er dort gelegen, als schwache Ruhe an sein Ohr drangen. Er sprang auf, zündete Licht an und trat an das Krankenbett.

„Nun, was gibst du?“

„Bitte, einen Schluck Wasser!“

Bertram ging nach der Küche und kehrte nach mehreren Minuten mit einem Glase zurück. Sie trank.

„Wie schlecht das schmeckt!“

„Willst du Wein trinken?“

„Ja, sei so gut!“

Er brachte Wein, aber auch diesen verschmähte Amalie, er hatte wieder denselben widerlichen Beigeschmack wie früher, doch das ließ Bertram völlig gleichgültig.

„Es ist zehn Uhr, ich kann frischen Wein nicht mehr beschaffen!“ sagte er kurz.

So sah Amalie sich denn gezwungen, tropfenweise ihre schmachtenden Lippen mit dem sie anerkennenden Getränk zu neken, sehnsüchtig den Morgen erwartend, an dem er ihr, wie seit Wochen, eine Tasse Milch reichen würde. Das geschah meist gegen acht Uhr, diesmal aber so unerwartet in Gegenwart anderer Personen, daß die Kranke den Morgenmund freudig zurückwies.

Professor Köhler und Wendlin waren gekommen und hatten Bertram die ihn total verwirrende Erklärung gemacht, daß seine Gattin, und zwar auf ausdrückliche Anordnung der zuständigen Behörde abgeholt und behutsamer Behandlung und Pflege in die Wendlinische Behandlung übergeführt werden solle; der Krankenwagen siehe vor der Thür.

„Das ist ein unerhört dreifacher Eingriff in meine persönlichen Rechte!“ brauste er auf. „Unter keiner Bedingung gestatte ich das, protestiere vielmehr auf das entschiedenste dagegen!“

„Ihr Protest ist nutzlos, jeder Widerstand gefährlich für Sie!“ antwortete der Professor kühl und gemessen.

„Dat eine Behörde ein größeres Recht über meine Frau als ich, ihr rechtmäßig ange-trauter Gemann?“ schrie er, mit dem Fuße stampfend.

„Ze nachdem, allerdings! Man hat jedenfalls hinreichende Gründe, so zu handeln, wie jetzt geschieht.“

Der Professor öffnete die Thür und bat Frau Wendlin, die dranhin gewartet, einzutreten und der Kranken beim Ankleiden behilflich zu sein. Dann, nachdem Amalie bereit,

kamen mehrere Träger, brachten sie in den Krankenwagen und dieser fuhr mit ihm davon. Die ihm zum Abschied dargebotene Hand seiner Gattin hatte Bertram zurückgewiesen.

Als er jetzt ganz allein war, ließ er die Maske der Entrüstung, die er zuvor zur Schau getragen, fallen. Mit der größten Seelenruhe, zurieben lächelnd, nahm er am Sekretär Platz, öffnete das Paket, das er am Vorabend dort aufbewahrt, nahm einen kleinen Teil heraus und verschloß den großen Sack in einem ledernen Portefeuille. Es war eine Summe von rund vierhunderttausend Mark, die er da in Händen hielt — fein und Amaliens gesamtes Vermögen!

„Vorläufig!“ sprach er, schadenfroh grinsend, „das war ein Wink zur rechten Zeit! Wie glückig der Herr Untersuchungsrichter doch war, daß er mich unbewußt zur Vorsicht mahnte! Nun, man hat mich in der Ausführung meines Planes gestört, jetzt will ich ihnen ein Schnippchen schlagen! Ihr sollt an dem Herrn von Bertram euren Meister finden — Bertram! Hihitihi!“

Unschlüssig, was er zunächst beginnen sollte, durchkreuzte er, ein Liedchen vor sich hinmummelnd, bald dieses, bald das andere Zimmer. In beiden war es, wie meist seit der Entkränkung Amaliens, kalt, die Fenster mit Eisblumen bedeckt. Er heizte ein, ließ sich auf dem Sofa nieder und versank in Betrachtungen der mannigfachen Art — keiner der Pläne, die er entworfen, schien ihm zu seinen Gunsten ausföhbar.

(Fortsetzung folgt.)

Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden
Montag und Dienstag,
 den 8. und 9. Juli 1901,
 bei der unterzeichneten Behörde nur **dringliche**, einen Aufschub nicht gestattende Geschäfte
 erledigt, was hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.
 Pulsnitz, am 28. Juni 1901. **Königliches Amtsgericht.**

Verein Bephr.
 Sonnabend den 6. Juli abends 1/2 9 Uhr:
Haupt-Versammlung im Anker.
 Tages-Ordnung: 1. Halbjährliche Rechnung. 2. Allgemeines.
 D. B.

Das diesjährige
Marien-Schiessen in Pulsnitz
 wird in üblicher Weise den
7., 8. und 9. Juli
 abgehalten, und seien hierzu alle Freunde und Gönner geselligen Ver-
 gnügens von nah und fern freundlichst eingeladen.
 Am 1., 2. und 3. Festtag: **Aus- und Einzug.**
 An allen Tagen findet
Frei-Konzert
 statt.
Dienstag, den 3. Festtag:
Brillantes Kunst-Feuerwerk.
 Pulsnitz, den 24. Juni 1901.
Das Schützen-Jäger-Corps.
 Bruno Borsdorf.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.
 Ziehung 1. Klasse 140. Lotterie:
 den 8. und 9. Juli 1901.
 hierzu empfiehlt die
 Losse Kollektion von **F. Hermann Cunradi, Pulsnitz.**

Gelegenheits-Kauf!
 Bis mit Sonntag den 4. August
 sollen ein großer Posten
Herren- u. Kinderanzüge,
 sowie Arbeitsjosen, Stoffjosen und Westen, Hüte-Jackets, Waschanzüge, Sommer-Joppen,
 Kinder-Blousen usw. **ausnahmsweise** wegen vorgerückter Saison **billig** verkauft werden.
Bruno Löwe, Schneidermeister,
 Großröhrsdorf.

Zeug- u. Segeltuch-Schuhe,
 braune und schwarze
 * * Schnür- und Knopfschuhe * *
 für Damen und Kinder
 in reichhaltiger Auswahl empfiehlt **Max Büttrich.**



Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, morgens und abends.
 Gratis-Beigabe: **Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt,** redigiert von Rudolf Elcho.
Volks-Zeitung. Organ für Jedermann aus dem Volke.
 Chef-Redakteur: **Karl Vollrath.**
 Reicher Inhalt, schnelle und zuverlässige Mitteilung aller politischen, wirtschaftlichen, kommunalen und lokalen Ereignisse. — Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen. — Ausführlicher Handelsteil, frei von jeder Beeinflussung. — Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik. — Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren. —
 Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfennig pro Quartal.
 Probenummern unentgeltlich.
 Das Feuilleton der „Volks-Zeitung“ veröffentlicht im nächsten Quartal die neuesten Werke zweier beliebten Erzählerinnen: „Opfer“, einen sehr spannenden, in Berliner Künstler- und Gelehrtenkreisen sich bewegenden Künstlerroman von Dora Dunder und „Vorfreudigung“, einen sozialen Roman Arbeit und Webers, der durch die wunderbare Charakterschilderung der Helden den Leser fesselt und tief bewegt.
 „Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt“ ist reich an schönen Bildern und bringt den neuesten Roman von Aiqueperfe „Vergeltung“, ferner die Novelle „Dammbruch“ von Johannes Müller und kleinere Erzählungen, sowie populär gehaltene wissenschaftliche Aufsätze.
Expedition der „Volks-Zeitung“
 Berlin W. 35, Lützowstrasse 05.
 Fernsprecher: VI, 28.

Empfehle mein großes Lager in
Lederhosen
 in blau und weiß für Maurer und Zimmerer.
 Billige Preise!
Max Hörnig.
 Täglich Eingang von Neuheiten!
Sommerjoppen v. 1,50 Mk.,
 Waschanzüge von 2 Mk. an, Arbeits-Hosen von 1,50 Mk. an,
 Schulanzüge „ 3 „ an, Herren- und Knaben-Anzüge
 empfiehlt in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen
Reinh. Großer,
 Großröhrsdorf.

Gardinen und Spitzen
 in reicher Auswahl empfiehlt
Hermann Schölzel No. 75.

Turn-Verein.
 Sonnabend d. 13. Juli
 abends 1/2 9 Uhr:
Haupt-Versammlung
 im Gasthof zur Rose.
 Die Tages-Ordnung hängt in der Turnhalle
 aus. **D. B.**
 1/2 8 Uhr: Turnratsitzung daselbst.
 D. D.

Grüne Aue.
 Nächsten Sonnabend
 Stamm,
 wozu freundlichst einladet **H. Behold.**
Technikum Limbach i. S.
 Hoch- und Tiefbau.
 Maschinenbau, Elektrotechnik.
 Staatliche Aufsicht.
 Programm kostenlos.

Frauenverein-Brettnig
 Donnerstag den 4. d. M. abends 1/2 9
 Uhr im Gasthof zum Anker.
Radfahrerklub Röderthal
 Brettnig.

Turnschuhe
 mit aufgenähter Gummisohle empfiehlt
Max Büttrich.

Nächsten Sonnabend:
Nacht-Partie
 nach dem „Heiteren Blick“. Abfahrt 8 Uhr
 von der Rose. **D. B.**

Annahmestelle
 der rühmlichst bekannten
Thüringer Kunst-
Färberei Königsee
 und chem. Wäscherei
 (Hoflieferanten)
 und Muster moderner Farben bei
August Schölzel,
 Brettnig Nr. 147.

ereilt alle **Ratten** und **Mäuse** nach
 Genuss von Ratten- Würste „Gires“
 u. „Mäuse- Marder“
DER O D
 Gefahrlos für Men- schen u. Haustiere.
 Gesetlich geschützt! **Viele Atteste.**
 „Gires“ à Mk. 2.—, 1.—, 0.00 u. 0.30
 „Mäusemarder“ à Mk. 0.50, 0.25 u. 0.10
 echt z. h. bei **F. Gotth. Horn.**

Gute Speisefartoffeln
 verkauft **Aug. Horn.**

Stiefel,
Stiefeletten u. Hauschuhe
 in Rind-, Roth- u. Kalbleder,
 sowie braune
Leder- und Segeltuchschuhe
 zum Schnüren für Herren
 empfiehlt **Max Büttrich.**

Das Beste
 vom Guten
 ist
Liedmann's Bernstein-
Fußbodenlack mit Farbe.
 Weltausstellung Paris 1900
goldene Medaille.
 Niederlage in Brettnig bei
G. A. Boden.

Eine Unterstube
 mit Zubehör ist zu vermieten. Wo? sagt
 die Expedition dieses Blattes.
Neue
Vollheringe
 empfiehlt **G. A. Boden.**
 Empfehle in reicher Auswahl:

Heute Mittwoch Abend,
 sowie täglich
frischgepflückte Kirschen
 in der Hofe-Allee.

Hüte und Mützen,
Cylinderhüte, Radfahrermützen,
 desgl.
Knaben- und Mädchen-Mützen.
Max Hörnig.

Kravatten,
 neueste Sachen, sind in sehr großer Auswahl
 eingetroffen und empfiehlt zu billigen Preisen
Hermann Schölzel Nr. 75.

Absatz-Pantoffel
 für Herren,
 sowie schwarze (Handarbeit),
 ferner
braune Lack- u. Cordpantoffel
 für Frauen und Kinder empfiehlt
Max Büttrich.

Gute Bettfedern
 in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den
 billigsten Preisen
F. Jul. Seifert, Großröhrsdorf,
 oberhalb des Bergkellers.

Herrenwäsche
 in großer Auswahl empfiehlt
Max Hörnig.

Blitz-Stauffer-Kitt
 in Tuben und Gläsern
 mehrfach mit Gold- und Silber-
 medaillen prämiert, unübertroffen zum
 Ritten zerbrochener Gegenstände, bei:
H. Steglich, Brettnig.

Agenten gesucht
 für einen leicht verkäufl. Artikel gegen
 gute Provision. — Offerten an
Hesselmeyer, Bremen, erbeten.